

LETTISCH-DEUTSCHES SINFONIEKONZERT

PROGRAMM

**Franz Schubert**  
( 1797 – 1828 )

**Sinfonie Nr. 8 C-Dur, D 944** ( 1825 – 1827 )  
Andante - Allegro ma non troppo  
Andante con moto  
Scherzo, Allegro vivace - Trio  
Allegro vivace

- - - P A U S E - - -

**Romualds Kalsons**  
( \*1936 )

»**Kāzu dziesmas**« ( 1979 )  
»Hochzeitslieder«

**Andrejs Jurjāns**  
( 1856 – 1922 )

»**Latvju dejas**«, op. 3 ( 1883 – 1894 )  
»Lettische Tänze«

**Emils Dārziņš**  
( 1875 – 1910 )

»**Melanholiskais valsis**« ( 1904 )  
»Melancholischer Walzer«

Das **Orchester der Musikfachoberschule Liepāja** und  
das **Orchester der Technischen Universität Darmstadt**

Leitung: Dzintars Jurgelaitis und Martin Knell

Informationen zum Orchester der TU Darmstadt finden Sie  
im Internet unter <http://www.tu-darmstadt.de/hg/orchester/>

Wir danken der Wissenschaftsstadt Darmstadt und  
der Adam Opel GmbH für die freundliche Unterstützung.



**4. 11. 2006**

**ORCHESTER DER MUSIKFACHOBERSCHULE  
LIEPĀJA, LETTLAND**

**Orchester der TUD**

**Franz Schuberts** letzte Sinfonie ist zu seinen Lebzeiten nie aufgeführt worden, da sie damals als unspielbar galt. In Schuberts Nachlass blieb die Partitur bei seinem Bruder Ferdinand liegen, bis sie 1839 von Schumann dort aufgefunden wurde. Noch im selben Jahr fand in Leipzig unter der Leitung von Mendelssohn die Uraufführung statt.

Im Sommer 1825 unternahm Schubert mit einem Freund eine Reise zu den oberösterreichischen Seen und Bergen. Die Eindrücke dieser »himmlischen« Landschaften beflügelten seinen Geist und seine Phantasie, die nicht ohne Wirkung auf die Entstehung der »großen« Sinfonie blieb. Diese repräsentiert die positive Stimmung des Komponisten, auch wenn sich an mehreren Stellen Bedrohliches und Abgrundtiefes auftut.

An den späten Beethoven anknüpfend – besonders in Bezug auf dessen 7. Sinfonie – weist das Werk bereits auf Bruckner hin und formuliert groß angelegte Spannungsbögen, die erst wieder in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts aktuell werden sollten.

Bezeichnend für die gesamte Sinfonie ist der zu Beginn erklingende Hornruf, dessen markante Aufwärtsbewegung das Werk insgesamt durchzieht. Schumann sprach von den »himmlischen Längen« der Sinfonie, aber außergewöhnlich ist die Einheit und Antriebskraft durch die Art, wie einzelne Keimzellen des melodischen Materials behandelt werden. Der erste Satz ist von pulsierendem Leben erfüllt und von dramatischer Entwicklung durchzogen.

In romantischer Sphäre bewegt sich vor allem der langsame Satz mit seiner teils graziösen, teils liedhaften Melodik. Die Thematik des tänzerischen Scherzos ist in der Wiener Volksmusik verwurzelt. Auch das zweite Thema des vital bewegten, festlich-prunkhaften Finales entspringt dem gleichen Nährboden. Dieser temperamentvolle Schlusssatz erfährt durch bisweilen eingestreute elegische Wendungen transzendenten Charakters kontrastreiche Abwechslung.

Im vielseitigen Schaffen des Komponisten **Romualds Kalsons** nimmt die sinfonische Musik einen besonderen Platz ein, in der zugleich fein und nuancenreich sowohl große Formen als auch miniaturförmige Musikstücke gestaltet sind. Dem sinfonischen Zyklus »Hochzeitslieder« liegt ein Aufbau in Form einer Suite zugrunde. In den sechs Teilen des Musikstücks alternieren die traurigen Bilder mit den jubelnden, lebensfreudigen Stimmungen. Das nationale Kolorit wird dem Zyklus durch die meisterhaft ausgenutzten Motive einiger lettischer Volkslieder verliehen.

**Andrejs Jurjāns** ist einer der Begründer der klassischen lettischen Musik und auch der sinfonischen lettischen Musik. Unter seinen 14 Orchesterpartituren werden die »Lettischen Tänze« zu einem der hochwertigsten Werke gezählt. In diesem aus vier Tänzen bestehenden Zyklus – »Jandāls«, »Tudalin, tagadin« (»Einmal hin, einmal her«), »Nabagu deja« (»Armentanz«), »Ačikops« – sind mehrere populäre Volkstanzthemen eingearbeitet. Der mal bäuerlich-schwerfällige, mal naiv-humorvolle Charakter dieser Tänze wird durch die Orchestrationen noch unterstrichen.

Der außergewöhnlich talentierte und sehr romantische **Emils Dārziņš** schuf 1904 den »Melancholischen Walzer«, der wie ein leuchtender Edelstein in der lettischen sinfonischen Musik des 20. Jahrhunderts glänzt. Das in der Rondoform gestaltete Musikstück ist das einzige Werk von insgesamt vier Sinfoniepartituren, das erhalten geblieben ist. Die anderen Sinfoniepartituren hat der Komponist – gekränkt durch ungerechte Beleidigung – eigenhändig vernichtet. Der »Melancholische Walzer« ist auch heute noch eines der beliebtesten Musikstücke in der lettischen Musik, denn es zeichnet sich durch die bewundernswerte Schlichtheit des musikalischen Gedankens, Herzlichkeit und durch seine Melodik aus.